



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Fest des guten Hirten.

---

Gottes Hilfe noch zu bekommen. Die Haupthindernisse sind: Direkte Infeindung seitens einiger schwarzer Häuptlinge, weite Entfernung, schlechte Wege und nicht in letzter Linie Mangel an geeigneten Missionskräften. Doch bisher hat der Herr geholfen, und er wird auch weiter helfen.

### Fest des guten Hirten

im Konvent der Missionsschwwestern vom kostbaren Blut  
in Mariannahill.

Mariannahill. — Schon in der Februar-Nummer des „Vergißmeinnicht“ erzählten wir unsern geehrten Lesern und Leserinnen, in welcher schönen Weise in der hiesigen Schwestern-Kongregation seit der kirchl. Approbation ihrer Konstitutionen die Ablegung der ewigen Gelübde stattzufinden pflegt. Am zweiten Sonntag nach Ostern, dessen Evangelium uns bekanntlich den guten Hirten vor Augen stellt, fand abermals diese Feier statt. War das erstemal die Zahl der Professschwwestern auf fünf — die Ehrw. Mutter und ihre Ratschwwestern — beschränkt gewesen, so waren es diesmal volle 58. Sogar von den Stationen hatten sich verschiedene Schwestern (meist Oberinnen) zur hohen Feier eingefunden.

Allseitig hatte man wieder alles aufgeboten, den seltenen Tag zu einem hochfesttäglichen zu gestalten. Als in früher Morgenstunde das Glöcklein die Schwestern zur Kapelle rief, begrüßte sie ein über der Türe angebrachtes, hell erleuchtetes Transparent mit der Inschrift: „Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein!“ Hohel. 2,16. Stoff genug zu einer entsprechenden Morgenbetrachtung! —

Nur nach 7 Uhr erschien der Ehrw. Vater Administrator, begleitet von seinem Ceremoniar und mehreren Akolythen, wobei der Sängchor das „Ecce Sacerdos magnus“ anstimmte. Zunächst hielt der Festprediger eine ergreifende Ansprache, anknüpfend an die Worte des 26. Psalmes: „Cines erbat ich mir vom Herrn und darauf geht mein Verlangen, daß ich nämlich weilen dürfte im Hause des Herrn alle Tage meines Lebens“. Es folgte die Weihe der Ringe, das Veni Creator Spiritus, und die Allerheiligen-Vitane mit dem feierlichen üblichen Segen. Jede Schwester ließ sodann einzeln ihre Gelübde-Formel, überreichte sie der Ehrwürdigen Mutter und empfing sodann zum Zeichen ihrer ewigen Verlobung mit dem himmlischen Bräutigam knieend aus der Hand des Ehrw. Vaters den geweihten Ring.

Nun begann die heil. Messe, während welcher der Schwesternchor verschiedene passende Lieder vortrug, wie z. B. Veni Sponsa Christi. Mit ewigen Banden bin ich nun gefettet an jenes Herz, das mich durch Blut gerettet etc. Beim Agnus Dei erhoben sich sämtliche Professschwwestern zum Empfang der heil. Kommunion. Nach dem letzten Evangelium stimmte der Ehrw. Vater das Te Deum an, das vom Chore unter Harmonium-Begleitung fortgesetzt wurde und in aller Herzen den freudigsten Widerhall weckte. Den Schluß bildete die Erteilung des päpstlichen Segens, wozu unser Ehrw. Vater Adm. in einer Audienz vom 21. Januar l. J. speziell vom heil. Vater in Rom bevollmächtigt worden war.

Nach der erhebenden Feier fand eine kurze, aber äußerst herzliche gegenseitige Beglückwünschung statt, wobei manches Auge naß wurde. Die meiste Zeit des Tages brachten die Glücklichen in stiller Anbetung vor dem Tabernakel zu. Nur beim Mittagmahle in dem prächtig mit frischem Grün und sinnigen Sprüchen gezierten Refektorium überließ man sich in ungezwungenster Weise gemüthlicher Unterhaltung. Eine Schwester beglückwünschte im Namen aller die hochbegnadigten Gottesbräute, eine

zweite überbrachte die herzlichsten Glückwünsche den Schwestern von Reichenau, und so folgte eine Ueberraschung auf die andere. Auch die franken Schwestern nahmen wieder an der geselligen Unterhaltung teil mit Ausnahme einer einzigen, die schon den Pforten der Ewigkeit nahe stand.

Im Laufe des Nachmittags beehrte uns der Ehrw. Vater Administrator, dem unsere junge Kongregation in erster Linie die so rasche Approbation ihrer Konstitutionen zu verdanken hat, mit einem Besuche. Er erinnerte die neuen Professschwwestern nochmals an die großen Gnaden die sie an diesem Tage, wohl dem schönsten und gnadenreichsten ihres ganzen Lebens, empfangen, forderte sie auf zu innigem Dank gegen Gott und knüpfte daran die väterliche Mahnung, ihrem heil. Gelübdisse treu zu bleiben bis in den Tod.

Um 6 Uhr abends war Pontifikal-Segen vor angeordnetem hochwürdigstem Gut. Nach dem Abendessen aber fand eine höchst gelungene Beleuchtung unserer schönen Bourdesgrotte statt. Das Ganze bot in stiller Abendstunde einen ungemein erhebenden Anblick dar. Willkürlich erhob sich das Auge zum gestirnten Himmel, und aller Herzen wurden voll vom Danke gegen Gott und seine hochgebenedeite Mutter.

So schloß der segensreiche Tag des guten Hirten, der allen, die Zeugen der schönen Feier waren, unvergeßlich bleiben wird auf immer.

### Aus der Blumen- und Kinderwelt.

Von Schw. Engelberta.

Czenstochau. — „Kinder sind Blumen“, denke ich immer, wenn ich mitten unter meinen lieben Kleinen weile, sei es beim scharfhaften Spiel, sei es beim Unterricht in der Schule, in der Kirche, beim hl. Gottesdienst. Die Jugend ist die Blütezeit des Lebens; alles ist da im Wachsen, Sprossen und Blühen begriffen, die Seelenanlagen nicht minder, wie die leiblichen Formen und Kräfte. Wie frisch und lernbegierig ist ein junger talentierter Mensch, wie geschmeidig und biegsam ist doch noch sein Wille, wie empfänglich sein Gemüt, wie überreich die Phantasie, und all dem entspricht schon die äußere Gestalt, es gibt nichts Verwelktes und Abgestorbenes, nichts Steifes und Totes. Sein ganzes Wesen düftet nach Lust und Freude wie die Blume nach dem erfrischenden Morgentau und dem erquickenden Sonnenlicht, und unverwehlt blühen auf seinen Wangen die Rosen, die noch keine Sommerhitze versenkt, kein Winterfrost geknickt.

Kinder sind Blumen auch ihrer Zartheit und Hilfsbedürftigkeit nach. Eine Blume will gepflegt und behütet sein, sonst welket sie schnell dahin oder entwickelt sich nur kümmerlich. Aehnlich das Kind: Da braucht es viel Liebe, Milde und Geduld, viel Arbeit, Sorge und Fleiß, um all seine Fähigkeiten zur vollen Entwicklung zu bringen, und nicht selten macht eine einzige böse Stunde all die schönen Blüten welken, die eine jahrelange christliche Erziehung mühsam gezeitigt hatte. Doch das darf den Erzieher nicht irre machen, beginnt doch auch der Gärtner sein Tagewerk stets von neuem, und keine Enttäuschung raubt ihm die Liebe zu seinen Blumen.

Auch in der Mission gibt es so einen geistigen Blumen-garten. Allerdings haben die Kinder Afrikas der äthiopischen Erscheinung nach nicht die Nimmt und den Liebreiz der Kinder kaukasischer Rasse. Da gibt es nicht diese goldnen oder braunen Lockenköpfchen, nicht diese hellen, himmelblauen Augen und rosigen Wangen. Ihr wolliges Haar ist pechschwarz, das Näschen stumpf, die wulstigen Lippen sind trotzig aufgeworfen. Gesicht und Hände kastanienbraun